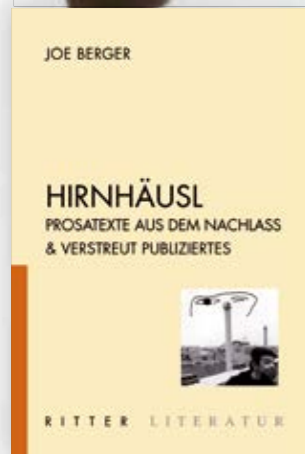


JOE BERGER

im Ritter Verlag



Joe Berger ist eine Figur aus einer Zeit, als Künstler mehr wollten als auf irgendeine Shortlist, einer Zeit, in der Erfolg nicht darin bestand, als Begleitprogramm unter dem Titel „Köstliche Lesung, Köstliche Küche“ das Image eines Haubenlokals zu schmücken.

Evelyne Polt-Heinzi

Von Bestsellern und riesengroßen Brüsten

ISBN: 978-3-85415-480-8
ca. 260 Seiten, brosch.
erhältlich Sept. 2012

Hirnhäusl

ISBN: 978-3-85415-443-3
304 Seiten, brosch.
mit Grafiken von Sara Berger

„Denken Sie!“

ISBN: 978-3-85415-457-0
288 Seiten, brosch.
zahlr. SW-Abb.

Foto: © Sebastian Pfaffenbichler

www.ritterbooks.com

RITTER

Herbst 2012

Ein Börsenspekulant, dessen Biographie deutlich an jene von George Soros erinnert, ist entführt worden. In einer ausladenden Verteidigungsrede versucht er sich gegenüber seinen stummen, gesichtslosen Entführern zu rechtfertigen, sei er doch selbst ein Revolutionär und einer der Ihren. Und wie dessen reales Vorbild ist Günter Eichbergers Investor davon überzeugt, Gott zu sein, und kommt auf die Idee, dass er selbst hinter der Geiselnahme stehen könnte ...

Als Autor des Monologs tritt ein Vielschreiber namens Griehl, der sich auf das literarische Ausbeuten biographischen Materials spezialisiert hat, in die Erzählung. Seine seltsam passive Existenz steht in denkbar großem Gegensatz zum Leben des Börsianers, das er sich zunehmend anzuverwandeln versucht.

Ausgehend von der, nicht nur im Literaturbetrieb geführten Debatte um den Umgang mit urheberrechtlich geschütztem Sprachmaterial zwischen postmodernen Verächtern des Originalitätsbegriffs und traditionalistischen Verfechtern des Authentischen führt *Die Nahrung der Liebe* ausgiebig Intertextualität vor. Eine Fülle von Zitaten und Anspielungen (Bakunin, Barthes, Enzensberger, Franzobel, Soros, Unsichtbares Komitee u.a.) durchzieht den Text, der auf virtuose Weise die Register avancierter literarischer Verhüllungs- und Entkleidungskunst zieht.



Günter Eichberger, geboren 1959 in Oberzeiring (Steiermark), lebt als freier Schriftsteller in Graz. Neben Theaterstücken und Hörspielen veröffentlichte er eine Reihe von Prosabänden.

Bisher im Ritter Verlag erschienen:
Gesicht aus Sand (1999)
Überall im All derselbe Alltag (2001)
Nein (2006)
Alias (2008)
Halber Flügel (2010)

Günter Eichberger

Die Nahrung der Liebe



ca. 120 Seiten

brosch.

ISBN: 978-3-85415-491-4

€ 13,90

September 2012

„Wenn Sie jemanden bestrafen wollen, bestrafen Sie mein Bein! Vermutlich tragen Sie sich mit dem Gedanken, mir einen Finger oder ein Ohr-läppchen abzutrennen, um Ihren sicher berechtigten Forderungen Nachdruck zu verleihen. Wenn Sie mich wirklich treffen wollen, trennen Sie mir mein Bein ab! Ohne mein verdorrtes Bein bin ich machtlos! Ein Samson ohne Mähne. Ein Orpheus ohne Stimme. Ein Popeye ohne Spinat. Ich weiß, der Anblick meines nackten, obszön verwachsenen Beins ist unangenehm. Schneiden Sie's ab, dann müssen Sie's nicht mehr sehen! Damit befreien Sie mich und die Volkswirtschaften dieser Erde von ihrer Geißel!

Sie werden doch sicher ein Bekenner schreiben verschicken wollen, legen Sie in der Anlage mein Bein dazu. Ich autorisiere Sie ausdrücklich. Ich bin ohnehin auf dem Rückzug aus allen meinen Geschäften. Das war nicht meine Bestimmung, das Scheffeln von Milliarden, Billionen, es hat mich immer mit einem Gefühl der Leere zurückgelassen. Wie viele asiatische Tigerstaaten soll ich noch an den Rand des Ruins bringen? Das mag beim ersten Mal noch so etwas wie ein verachtenswerter Triumph sein, ein schäbiger Sieg, der die Sparkonten meiner Kunden füllt und die Staatskassen leert, das Fell der Tigerstaaten schert, beim ersten Mal, da tut's noch gut. Das dürfte ungefähr so sein wie beim ersten Mord. Wenn man die Sache sauber erledigt hat, das Anschlagziel ausgestreckt vor einem liegt, die Kugel im Kopf.

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen da aus der Seele spreche. Sie handeln, wie ich annehme, aus politischen, aus idealistischen Gründen. Und Sie können mir glauben, dass ich Sie gut verstehen kann. Ich hätte auch mich entführt, wenn ich die Wahl gehabt hätte. Der Böse der Börse, Drache und Drachentöter in einem, die Cassandra der Märkte, der Prophet der Krise, dem weltweit geglaubt wird. Selbst wenn ich morgen verkünden würde, dass sich die Erde ab Neujahr in die Gegenrichtung drehen werde, es würde für bare Münze genommen werden, da ich ja immer in allem recht behalten habe, wofür als Beweis meine Schatzkammer erhalten muss, die tiefer ist als der Marianengraben. Wenn ich, der Unaussprechliche, mein Machtwort spreche, dann versiegen alle Geldflüsse, dann geraten alle Kontobewegungen ins Stocken, dann flüchten Aktienpakete panisch unter ihren Nominalwert, dann schlüpft der DAX in den Bau, dann ziehen die Börsen die Hängebrücken hoch, dann springen die ersten Investoren aus dem Fenster, als eine Art schwarzer Reverenz.

So ist das. Und darum muss mir das Handwerk, das Beinwerk gelegt werden. Sonst...“

Sätze brechen aus einem „Ich“ hervor, das diese verdreht und verschiebt und zu lakonischen Mikroerzählungen verkantet. Zusammen ergeben diese ein Panorama von Feindseligkeit und Bedrohung: vom „anderen“ in uns selbst, über „lauernde Kleinstlebewesen“ bis zur Vision von unserem Dasein als launisches Experiment einer zynischen Macht. Berechnung und Verstellung prägen das Zusammenleben in einer lückenlos verwalteten Welt als Spiegelbild der kalten Mechanik des Universums. Und über das Grauen spannt sich eine glatte Schicht zähnefletschenden Amusements, das Anselm Glück – den Gestus von Unterhaltungsliteratur imitierend – in Tratschgeschichten um ein Apothekerehepaar und dessen Haushaltshilfe Auguste vorführt.

Solch deprimierenden Weltentwurf unterlaufen freilich die vom Autor angewandten Montageverfahren: Verrückungen in der Idiomatik und Verfremdungen von zitiertem Material arbeiten einer vorschnellen Festlegung von Sinn entgegen und vermitteln eine Ahnung von einem Zustand außerhalb des Reglements von Zweckrationalität. Anselm Glücks Häme indes ist wörtlich zu nehmen, insofern sie sich auf sogenannte „Schlagerliteratur“ bezieht: *Gemeinsam üben* empfiehlt sich als Mittel gegen die allgemeine Verflachung des literarischen Geschmacks.



Anselm Glück, geboren 1950 in Linz. Lebt in Wien.
Gemeinsam üben ist Anselm Glücks erstes Buch im Ritter Verlag.

Anselm Glück

Gemeinsam üben



ca. 120 Seiten, brosch.

ISBN: 978-3-85415-488-4

€ 13,90

September 2012

Nahezu reibungslos segeln die Worte durch die Mundhöhle ins Freie, sie schweben kurz im Raum, verpuffen, und Stille dringt wieder vor. So still ist es bald, daß man, wenn man genau genug hinhört, das Hintergrundrauschen ausnehmen kann, wie es tobt überall und wie es an unseren Käfigen rüttelt. Es heißt, wir stecken mitten in einer Explosion und hätten gar nicht zu uns kommen sollen. Oder noch nicht. Ein Mißgeschick. Aber nicht mehr zu ändern. Also machen wir gute Miene und richten uns ein. Wir entwickeln Schwimmhäute, aber das hatten wir schon. Andererseits, heißt es, gibt es immer wieder welche, die waren schon versunken, die waren schon tief abgesackt und, wie es schien, verloren, aber auf einmal erheben sie sich aus dem Schlamm, richten sich auf, werden von einer günstigen Strömung erfaßt und schaffen es, einmal noch ins Leben gebracht und einmal noch angestrahlt und betrachtet zu werden. Andere wieder kommen oft und oft und regelmäßig dran, sie hängen uns bald zum Hals heraus, und manche sind aus dem Augenmerk gar nicht mehr wegzubringen und gehören wohl zu den Letzten, die mit diesem Schiff untergehen. Mit wehenden Fahnen auf hoher See. Und mit einem Lied auf den Lippen. Einem Liebeslied aus der Heimat, wo zwischen schmucken Villen zarte Herzen auf einem gepflegten Rasen picknicken und telefonieren und bei romantischer Tischbeleuchtung Verlobungsringe tauschen. Der Sachverständige von der Partei spricht ein paar stimmungsvolle Worte, und dann machen wir uns über die bereitgestellten Getränke her. Während überall die Überlebenden ums Überleben kämpfen. Mit jedem Atemzug. Das Herz nimmt Anlauf und der nächste Augenblick dringt vor, in die Wirklichkeit, die uns mit sich reißt, immer weiter fort, durch Jahreszeiten und Fähnrisse, bis man uns auf einen Operationstisch wuchtet und still beiseiteräumt und weiterreicht, ins kühle Grab oder in die Familiengruft, zu den anderen. Die Planeten tanzen noch eine zeitlang, die Galaxien verwirbeln, und wir können sagen, wir waren dabei, damals, zu unserer Zeit, eine grelle Sekunde lang. Jedes Lebewesen eine grelle Sekunde in der kalten Nacht der Schöpfung. Dabei alles so vertraut. All die anheimelnden Bilder, die Sonnenauf- und -untergänge, die Gartenfeste und die hilfsbedürftigen Körper, die sich aneinanderdrängen und umeinander drehen, unter einem Sternenhimmel, bewegt vom Schrei der Zikaden. Und auf diese Art wird das Gesicht, das ich an jedem Morgen frisch wieder rasiere, älter und älter, und die Hand, mit deren Hilfe ich das Gesicht rasiere, wird schwächer und schwächer, und das Auge, das im Spiegel zuschaut, wird trüber und trüber, und eines Tages geben die Beine nach und der Pyjama rutscht über mir zusammen. Ich war nie wirklich da. Eine ehemalige Fata Morgana. Ein verklungenes Beispiel. Ein Anfall, der sich gelegt hat. Auf der anderen Seite aber muß ich, wie es aussieht, immer und immer wieder meine Vorgangsweisen meinen Vorgangsweisen unterziehen, bis ich den Trick durchschaut habe und es mir freisteht, alles aufs Neue wieder und wieder anzuleiern.

pound in pisa ist der wüste Abschiedsgesang eines für wahnsinnig gehaltenen Dichters der Moderne: Ezra Pound rekapituliert in immer neuen Anläufen sein tragisches Los als „Medium“ der Weltvernunft. In sorgfältig rhythmisierten Schmähreden nimmt der exilierte US-Amerikaner den Vertretern der Ökonomie deren ureigenstes Heft aus der Hand: Indem er Wucher treibt mit den Mitteln der Poesie, beschämt er die krude Logik eines auf Krieg und Ausbeutung gerichteten Weltwährungssystems. Andererseits beschwört Pound in Pisa, der Stätte seiner Demütigung, Bildreste des italienischen Faschismus herauf, in den er sich moralisch verstrickt hatte. Ein wucherndes Beziehungsgefüge, das in seiner rhetorischen Exuberanz an die konkreten Versprechen des utopischen Überschusses erinnert.

Die Badeküsser fokussieren wiederum den banalen Alltag einer keineswegs spurlos versunkenen Epoche, preisgegeben dem kindlich spekulativen Blick: In langen Satzschleifen kehrt die Erinnerung an großbürgerliches Mußverhalten zurück, in dem jede einzelne Beobachtung dem behaupteten, wohlstandigen Anschein Hohn spricht. Die mediterrane Sommerfrische bildet den Rahmen für ein Geschehen, das die Grenzen zur Destabilisierung gezielt überschreitet: ein prosaisches Lob auf die Umgestaltungskraft reiner Potenzialität.

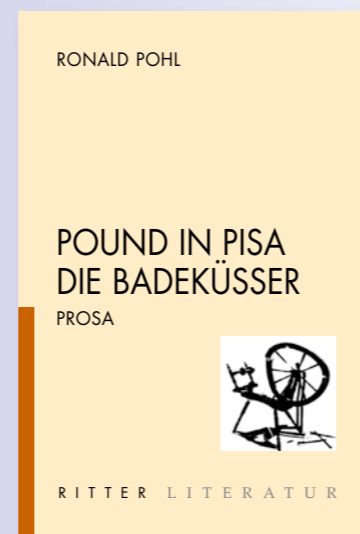


Ronald Pohl, geboren 1965, lebt in Wien als Autor und Feuilleton-Redakteur der Tageszeitung DER STANDARD. *pound in pisa*. Die *Badeküsser* ist Ronald Pohls erstes Buch im Ritter Verlag.

Ronald Pohl

pound in pisa **Die Badeküsser**

Prosa



ca. 100 Seiten, brosch.

ISBN: 978-3-85415-489-1

€ 13,90

September 2012

wurmichter käfer dreht übelriechenden kompost zu pillen; er wetzt die spinnwebdürren fühler, worauf er verhub leistet, schmutz vor die schwelle schaufelt, sumpfe abtrocknen hilft, sodass getorfte ziegel das maul des gefräßigen ringofens stopft. schwarzhemd sitzt neben schwarzhemd um das wärmende feuer. il duccio versteht es, den krampen zu führen: er schwingt die hacke gegen das erdreich, das in fontänen vor ihm aufspritzt.

fette krume schwitzt längliche schoten aus, die unter dem druck kreisrunder erbsen mit einem ploppen bersten. kügelchen wandert jetzt in den gejuteten sack hinüber; dreht sich und kullert an der tribüne vorüber, wo il duccio steht, die arme in die seiten gestemmt, und markig das kinn reckt, worauf die erbsen in heller aufregung zu einem hügel zusammenrollen. nun ist es an der zeit, den gut gejuteten sack über die kichernden winzlinge zu stülpen. sieh her, hank von hawaii, wie ich hier kiesel auf kiesel häufle, damit uns EIN WENIG VOLK werde; der schwarz betuchte anwalt neben piero della francesca, die kurtisane seite an seite mit dem rübenzieher.

kinder mit halbmeterlangen rotzfahnen werden gedichte in marmorblöcke meißeln; zeder reimt sich auf zypresse, der pfirsich begehrt, oberhaupt über die um so vieles glatteren nektarinen zu werden. leibriemen befreundet sich mit gürtelschlaufe. buschmann tritt voller zutraulichkeit aus dem regenwald hervor: er bittet um die lektüre stärkender breviers, wodurch er in die glückliche lage versetzt würde, den durchdringenden rufen von il duccio williges gehör zu schenken. buschleute, die soeben noch ihre körper mit talkumpuder eingerieben hatten, tollten ausgelassen die lieblichen ufer des lago di garda entlang. dort spülen sie im kristallklaren nass die rauen maniokwurzeln, die sie gleich runkelrüben mit heftigen drehbewegungen aus dem erdreich gelöst haben.

boden bringt decke zum einbruch: es ist der freigiebige löss, der mit porree und kohlhaupt um sich wirft! man sieht, wie die barfüßigen paläolithen in den gärten vor den klassizistischen villen taxus in ebenmäßige kugelbäume verwandeln. pinzette wechselt die hellhäutigen handinnenflächen. lateinisches grußwort pflanzt sich fort von ohr zu ohr; schamanen mit wattigen bärtigen praktizieren den stechschritt. hörst du, barack aus pennsylvania? wie der watussi den aus dem gran sasso gespaltenen faustkeil an den stuckaturen der palazzi schärft? sodass die gebrandschatzten häuser der patrizier dastehen wie matronen in zerfledderten unterkleidern? der fallwind haust in den gassenschluchten von riva und salò; er tippt die auf drähte gespannte wäsche mit klammen fingern an, er schmarotzt in den hemden, sodass die schwarze tinte der squadristen in den ritzen zwischen granitene kopfsteinen abfließt.

Entlang der Bruchlinien, die sich zwischen den in binären Zahlenkolonnen existierenden Finanzmärkten und einer auf Produktivität gründenden Ökonomie auf tun, erprobt Stefan Schweiger Möglichkeiten des zeitgemäßen literarischen Zugriffs auf das Zeichensystem des Geldes. Im harten Rhythmus mechanischer Rechenmaschinen lässt der Autor nicht näher bezeichnete Stimmen ihre Beschreibungen, Reflexionen oder traumartigen Sequenzen absondern. Vor allem ist es ein Wir, das hier spricht und angesprochen wird, feststellt und auffordert zugleich, um sich jäh wieder im polylogen Strom zu verlieren, der sich zwischen den Ufern von Aufklärung, anarchischem Solipsismus und depressivem Furor dahinwälzt.

Parolen der Gleichgesinnung wechseln mit solchen des Widerstands – beides nicht mehr als Sprach- und Symbolmüll längst dekonstruierter ideengeschichtlicher Formulierungsversuche. Und doch geht die Intention von *ruptus. marktgeschehen* über das sarkastische Feststellen eines umfassenden Bankrotts hinaus: Dessen gereizter, mitunter aufgebrachter Sprachduktus verweist auf die Risse in der ubiquitären Fassade affirmativer Abgeklärtheit und Resignation.



Stefan Schweiger, geb. 1967, lebt und veröffentlicht nach dem Studium der Philosophie und Literaturwissenschaft seit 1991 als freier Autor in Berlin. Regelmäßige Veröffentlichungen insbesondere in Literaturzeitschriften (z.B. *perspektive*, *Wandler*, *idiome*, *Die Sklaven*), Anthologien und Gemeinschaftsprojekten (*sound systems caterpillar*, *mit shelter performance group*).

Bisher im Ritter Verlag erschienen:
Kiefer. Fäden. Shoah (2009)

Stefan Schweiger

ruptus. marktgeschehen



ca. 180 Seiten, brosch.

ISBN: 978-3-85415-490-7

€ 13,90

September 2012

eine erinnerung an das ganze. ein einziges paranoisches delirium. in carne ed ossa. schatten über schatten. verfolgt vom idealich. ausgeprägt im geld: in la merda. in der scheiße, von der wir glauben, daß sie uns glücklich macht. uns verwandelt in zufriedeneren wesen. in menschen, die nahbar und ruhig werden. berechenbar und gebend. vermutlich würden die steuerzahler am liebsten sich selbst finanzieren: den reproduzierbaren übermenschen: denn der idealtypus des nietzscheanischen übermenschen ist der kleinbürger: ein jeder potentiell an der spitze seines heeres. des heeres aller. ein jeder der mund seines nachbarn. fürsprecher der gleichgesinnung. dressurinstitution für andere dressurinstitutionen. im äffchenmodus verharrend für die anderen im äffchenmodus verharrenden. not keeping on moving. jede art von bewegung als bedrohlichen ernstfall betrachtend. allerdings die rollbacks zur pflicht erhebend, nicht bloß zur wahlmöglichkeit. rollbacks als meditative akte der schlechten selbstauflösung. der selbstaufhebung durch intensive anpassung an die umgebung. mit dem herzschlag in ihrem takt: gesteuerter takt des motors. als ob er ein teil der außenwelt wäre, nicht ein teil von uns. etwas, das uns anblickt, jedoch unabhängig von uns funktioniert. das eine ende eines ariadnefadens, den niemand benötigt. denn der rest ist ja verschwunden. und wo er noch sichtbar ist, ist er überflüssig. denn die orientierungslosigkeit ist oberste maxime. an ihr ist es, daß wir uns zu orientieren versuchen. am ende des fadens, der ins labyrinth führt, jedoch nicht mehr hinaus. in eine unfreiwillige zeugenschaft all dessen, was sich für andere ereignete. mit zahllosen abkürzungen, um überhaupt von einer station zu einer anderen zu gelangen. von einem krähenden hahn zum nächsten krähenden hahn. hörbare welt, ein durchkomponierter entwurf des mangels inmitten störender überflüssigkeiten. ein grundzug gegen alle widersprüche. ein fisch gegen den strom. sich fortbewegend durch verweigerung, durch einen akt der autodestruktion. wir den fisch um unsere gelenke. den glaubensinhalt einer verwesenden religion. die absolut bössartig reagiert, sobald wir es wagen, einen teil ihrer gesetzmäßigkeiten in frage zu stellen. uns der mala vita bezichtigt, nur weil wir versuchten, kommunikation mit ihr aufzunehmen. uns als würdelos bezeichnet, weil wir nicht in schweigen verfielen wie sie. nicht stehen blieben auf halber strecke. aufgehängt an einem bein. uns quälend, und doch passiv bis auf die knochen. eine puppe, die sich festhält. an einer sprache, die einzig zerstören soll. das gesamte restliche elend liegt ausgebreitet vor ihr. religion, die sich selbst feiert, im akt der zerstörung am intensivsten.

Es sind alte Träume von einem Zustand, in dem Sprachlogik und Leib, Selbst und Ding noch keine unvereinbaren Sphären waren, die den „Avantgardismus“ des Dichters Ferdinand Schmatz hervorbrachten. Diese Dichtung, eine der ganz wenigen, die einen eigenständigen Begriff von Sprachkunst heute geschaffen haben, lehrt lustvoll: Nur wer die exakte Erforschung der Bewusstseinsfunktionen während des Sprechens nicht scheut, kann jene alten poetischen Träume heute wahr machen – ohne Regression, Attitüde und Wiederholungszwang.

Ein zentrales Anliegen dieser Maßstäbe setzenden Arbeit von Sebastian Kiefer über Ferdinand Schmatz besteht darin, jene teils verschütteten Zusammenhänge zwischen Avantgarde und Romantik sichtbar zu machen. Kiefers beeindruckende Argumentation erschließt dem Leser sein eigenes, oft verdrängtes Empfindungs- und Vorstellungsvermögen während des Lesens. Analyse ist hier keine „Interpretation“, sondern eine Anleitung zur gesteigerten und verfeinerten Wahrnehmungsempfindung.



Sebastian Kiefer, geb. 1961, hat in Berlin Literaturwissenschaft, Philosophie und Musikpädagogik studiert, lebt als Dozent und Essayist ebenda. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Musik, Dichtung, Philosophie und bildenden Kunst. Sein intensiv diskutiertes Buch „Was kann Literatur?“ (2006) machte ihn einem breiteren Publikum bekannt.

Sebastian Kiefer

„Dichte ich in Worten, wenn ich denke?“

– **Ferdinand Schmatz oder: Nur der „Avantgardist“ kann Romantiker sein**



2 Bände, ca. 560 Seiten

brosch.

ISBN: 978-3-85415-460-0

€ 29,90

September 2012

Obwohl häufig spürbar ist, dass Schmatz durch die futuristische „Befreiung“ des Einzelwortes inspiriert wurde, ist es evident, dass er nicht in die Fehler konventioneller Poetisierungsjargons verfällt, die naiverweise Dinge verkünden wie: mit Worten zu dichten, den Worten ein Gewicht zu geben, den Worten nachzulauschen, dem Trieb der Worte folgen, Worte wie Lebewesen behandeln etc. Worte werden bei Schmatz nicht verdinglichend gedacht, sondern immer auch als beobachtete Artikulationsvorgänge aufgefasst und kompositorisch realisiert, als Aktivierung ganzer Bündel von Erfahrungen, Impulsen, Hintergrundwahrnehmungen. Sensomotorische Empfindungen, inneres Nachsprechen, echoartige Resonanzvorgänge, all das wird Teil der Partitur – allerdings eben als eine Möglichkeit unter vielen auch die Möglichkeit, dass Worte wie Dinge erscheinen können. Das Einzelwort wird partiell „befreit“ dabei, doch es wird nicht naiv als Objekt verstanden, das man für sich auf das Papier setzen und wirken lassen kann. Schon ein visuelles Muster als Eintrag in einer Sprache zu erkennen heißt, es in vielfacher Hinsicht zu präterminieren, morphologisch, den satzgebahnten Erwartungen nach, den möglichen Verknüpfungen in Netzen der mentalen Archive, des Wissens, in Vorstellungsmodi, in Relationen zum Vorhergehenden und Nachfolgenden, zur Idiomatik etc. Nur deshalb haben visuelle oder akustische Muster „Bedeutung“ oder verweisen auf etwas. Und wenn wir etwas wahrnehmen oder als „gesagt“ empfinden, lässt Schmatz uns je uns selbst mit-empfinden, und nur für selbstbewusste Wesen kann es phänomenale Qualitäten geben. Diese Phänomenalität wird eine lebendige, weil sie fortlaufend neu besetzt wird, fortlaufend neu „koloriert“, sich immer zwischen Werden, Selbstwahrnehmung, „jetzt“-Evidenz und Rückkopplung mit dem Bewusstsein und dem Vorangegangenen auf- und abbaut.

Wo genau man diesen Fortsetzungsdrang, die Streberichtungen der Wortpotenziale spüren kann, eher auf der Zungenspitze, in Gedanken, im Leib, mag von Leser zu Leser variieren – dass und wohin es zur Fortsetzung drängt, spürt jeder, oder sollte es tun. Dieses Spürenkönnen zu ermöglichen war das wesentliche Anliegen der vielen vorangegangenen Seiten, denn Sprachkunst unterscheidet sich nicht zuletzt dadurch kategorial von alltäglichen und theoretischen Weisen des Sprachhandelns, dass ihr Sinn nicht das Ergebnis, also das „Verstehen“ einer „lautlich geformten Botschaft“ oder der „zeichenhaft dargestellten Sachverhalte“, sondern der möglichst reiche Nachvollzug der Wortpartitur selbst ist.

es gibt in wien so etwas wie eine schule des materialbewußtseins (hermann nitsch, günter brus, rudolf schwarzkogler, otto muehl, peter weibel, walter pichler, bruno gironcoli, valie export, loys egg, heinz frank, wolfgang ernst). was egg in dieser schule vor manch anderen auszeichnet, ist, daß er jener gefahr, welche die form bei der abstrakten kunst darstellte und nun die symbolik bei der materialkunst, nicht erliegt. er hält das symbolische zurück, denn der sprung ins symbol ist die verlockung des materials. allzu leicht und schnell assoziiert man mit sand vergänglichkeit und mit metall beständigkeit, ein paar rinnen drauf, und man hat schon ein modell für irgendwas. denn die symbolsprache ist meist nur ein parasit der materialsprache, ein ausverkauf an formale, ikonische analogien. die differenziertheit und subtilität der material-prozeduren und -selektion sind es, was eine kunst braucht, die ohne nachbildungen der objekte der außenwelt, ohne abbildung, ohne repräsentation, sprechen will.

(Aus dem Inhalt)

Loys Egg Zeichnungen Drawings

Peter Weibel (Hg)



144 Seiten, zahlr. Farbabb.

Hartband, deutsch u. englisch

ISBN: 978-3-85415-485-3

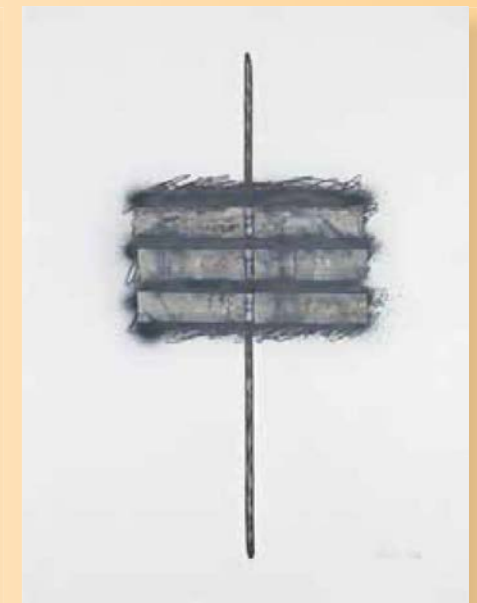
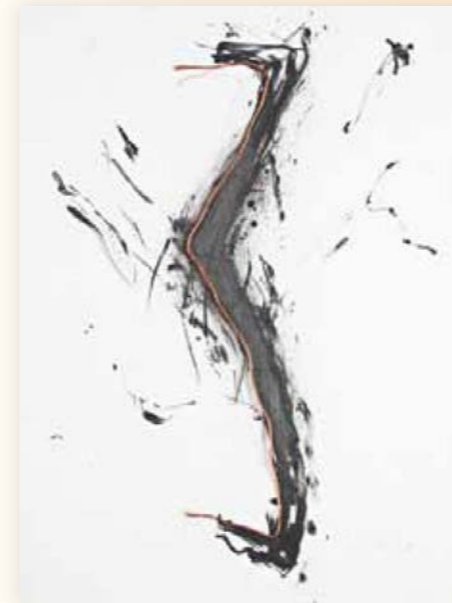
€ 29,-

Juni 2012



Loys Egg, geb. 1947 in Bern, lebt und arbeitet in Wien; Studium an der Akademie für angewandte Kunst Wien und der Akademie für bildende Künste Wien; 1972 – 1984 Lehrtätigkeit an der Hochschule für angewandte Kunst Wien; Mitglied der Wiener Secession und der Grazer Autorenversammlung; 1978 Gründung der Gruppe „Hotel Morphila Orchester“ (mit Peter Weibel); 1982 Gründung der Gruppe „Orphila“ (mit Joe Berger); zahlreiche Konzerte und Einzelausstellungen.

Bisher im Ritter Verlag erschienen:
Skulpturen/Sculptures (2010)





Eric Kressnig entwickelt seine künstlerische Arbeit anhand komplexer Denkmodelle, die gattungsübergreifend in Malerei, Zeichnung, Objekt und Installation ihren präzisen Ausdruck findet.

Das Künstlerbuch *Eric Kressnig Case Studies* zeigt erstmals eine Auswahl seiner Werkkomplexe, die aufgrund spezieller Fragestellungen fallstudienartig entstanden sind. Kennzeichnend für seine Vorgehensweise ist dabei seine situationsbezogene Auseinandersetzung, wobei jeweils eine exemplarische Untersuchungskonstellation formuliert wird, welche für die Umsetzung und Ausführung der Arbeiten werkbestimmend wirkt.

Kressnigs künstlerische Praxis stellt sich damit als bildnerische Forschung in Themenkreisen vor, in welcher durch Schaffung von Systemen, Modellbildung und Durcharbeitung, Formung und Umformung Werke als Begründung und Lösung verstanden werden.

Das Buch dient nicht alleine der Reproduktion und Dokumentation der Arbeiten von Eric Kressnig, sondern weist sich durch Aufbau, Gestaltung und Strukturierung der Kapitel als Neuformulierung seiner künstlerischen Arbeitshaltung mit Werkcharakter aus.

Texte ausgewählter Wissenschaftler und Theoretiker beleuchten diese Thematik in einem diskursiven Spannungsfeld. Die wissenschaftlichen Beiträge setzen sich mit dem Denkmodell des Künstlers auseinander, beschreiben Spuren und Suchprozesse und können sowohl Klärung als auch fruchtbare Widerstände liefern.



Eric Kressnig, geb. 1973 Klagenfurt, lebt und arbeitet in Wien. 1996 - 2001 Studium der Malerei und Grafik an der Akademie der Bildenden Künste Wien, Meisterklasse Gunter Damisch. Zahlreiche Preise und Stipendien sowie Einzel- u. Ausstellungsbeteiligungen.
www.kressnig.com

Eric Kressnig

Case Studies

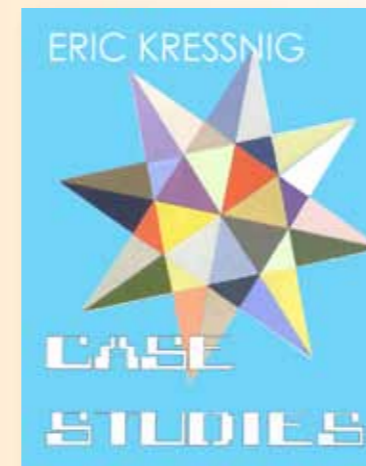
Mit Textbeiträgen von:

Thomas Ballhausen

Matthias Boeckl

Martin Engler

Jan Mokre



ca. 100 Seiten, zahlr. Farbabb.

Hartband, deutsch u. englisch

ISBN: 978-3-85415-486-0

€ 24,-

September 2012



Das Ewige Archiv wurde im Jahr 1980 von Peter Putz gegründet und versteht sich als forcierte Enzyklopädie zeitgenössischer Identitäten. Es ist die umfangreichste nichtkommerzielle Bilddatenbank Österreichs, mit einem Bildbestand ab dem Jahre 1905, mit Metadatenverzeichnis und detaillierter Beschlagwortung. Schwerpunkt ist die permanente fotografische Notiz: Spurensicherung des Alltags, Dokumentation und Vergleich unterschiedlicher Lebens- und Arbeitsräume: Wien und Montréal, Ebensee und Poznań, London, New York, Berlin, Lissabon ebenso wie etwa Paris, Vandans, Mossul und Rom.

Diese Aufzeichnungen verdichten sich zu größeren Bezugsräumen und bilden ein facettenreiches Gewebe verschiedenster Realitäten mit besonderem Augenmerk auf das Spektakulär-Unspektakuläre. Bilder der Sammlung werden exemplarisch zu themenbezogenen Tableaus zusammengefasst.

Man muss den Dingen eine Form, eine Ordnung geben können, um sie besser zu verstehen, und das ist es auch, was man tut, wenn man einen Film macht oder anders künstlerisch tätig ist: Man versucht, zumindest temporär, eine Ordnung einzuführen und ein oder zwei Fragen auf diese Weise zu klären – weil man das chaotische Ganze ohnehin nicht erfassen kann. Ich glaube, das ist eine Art, um die Unordnung, in der wir leben oder als die wir die Welt empfinden, auszuhalten.

Agnes Varda

Peter Putz, mag. art., geb. 1954. Universität für angewandte Kunst Wien (Herbert Tasquill, Oswald Oberhuber). Studien- und Arbeitsaufenthalte in Poznan/PL (1977/78); Montréal/CAN, Concordia University, artist in residence (1988/89); Paris/F, cité des arts (1990); New York/USA (1995). 1978 Gem. mit H. Kienesberger und W. Pilar Gründung der „Bild-Manufaktur-Traunsee“ und Herausgabe der Bild-Text-Edition „Der Traunseher“ (1978 – 1981). 1978 erste Animationsfilme; Lektor für Film und Neue Medien an mehreren Universitäten.



Seit 1980 Arbeit am Projekt „Das Ewige Archiv“. 1988 Ausstellung „Das Ewige Archiv“ im Museum moderner Kunst in Wien, 1994 Veröffentlichung des Buches „Das Ewige Archiv – Virtual Triviality“. Zahlreiche Ausstellungen und Auszeichnungen, Vorträge und Publikationen. Lebt frei in Wien.

Peter Putz Das Ewige Archiv Heavy Duty XS

Mit Texten u.a. von:
Friedrich Achleitner, Richard Bellet, Robert Del Tredici, Peter Gorsen, Timm Starl und Marlene Streeruwitz.



208 Seiten, deutsch u. englisch

Hartband/SU, 100 Farbtableaus

ISBN: 978-3-85415-484-6

€ 29,-

August 2012

Die forcierte Enzyklopädie.





Was hat Künstlerinnen und Künstler, was Philosophen und Schriftsteller wie beispielsweise Heinz von Foerster, Eugen Gomringer, Gert Jonke und Margherita Spiluttini veranlasst, für ein kleines Museum in Graz Texte zu Ausstellungen zu schreiben und Fotos eines Hauses zu machen, die andere, große Persönlichkeiten der bildenden Kunst und ihre Arbeit zum Thema haben? Weshalb schreiben sie behutsam wohlmeinend, aber kritisch zu einem Thema, das uns alle mehr betrifft, als wir gewöhnlich denken? Weshalb gerade das Museum der Wahrnehmung MUWA? Ist Wahrnehmung ein so umfangreiches Thema der Zeit, ein so abhängiges Thema von den wahrnehmenden Personen?

In diesem reich bebilderten Buch schreiben Tony Cragg, Dieter Bogner, Angela Flois, Peter Weibel, Bodo Hell, Thomas Heyden, Robert Pfaller, Marc Ries, Dieter Ronte, Diet Saylor, Franz Schuh, Daniel Spoerri und Hg. Werner Wolf über das Konstruktive und das Konkrete in der Kunst, über die Vermittelbarkeit von Wahrnehmung und über ein Haus, das beispielgebend ist für weit größere Museen.



Werner Wolf, geb. 1946 in Graz; Jus-Studium, 1985/88 Ausbildung in gestaltungstheoretischer Psychotherapie; seit 1990 Lektor für Medienpädagogik an den Universitäten Klagenfurt, Salzburg und Graz; Bundesvorsitzender der IG KULTUR; 1990 Gründung des Museums der Wahrnehmung; 1996 Etablierung des Museums der Wahrnehmung im ehemaligen Städtischen Volksbad; Umbau und Sanierung des von der restlosen Beseitigung bedrohten Gebäudes; zahlreiche Ausstellungen zum Thema Wahrnehmung.

Museum der Wahrnehmung Graz

Werner Wolf (Hg.)

WAHR IST VIEL MEHR

Mit Beiträgen von:
Heinz von Foerster
Eugen Gomringer
Gert Jonke
Franz Schuh
Margherita Spiluttini
 u.a.



ca. 250 Seiten, zahlr. Farbabb.

Flexcover

ISBN: 978-3-85415-487-7

€ 22,-

Herbst 2012

Das mag ja alles stimmen und beachtet werden müssen, aber ich denke mehr an den Geist eines Hauses, an seine Grundbestimmung und die gibt es nun hier in Graz, im Museum der Wahrnehmung - einfach so. Als ich das erste Mal vom Ort unserer Versammlung hörte vor etlichen Jahren schon, denn inzwischen sind wir ja - Werner Wolf und sein Museum und der Angereiste - recht gute Bekannte geworden und schauen uns auch gerne zu. Es kam mir vor wie eine fast unerlaubte Kühnheit, ein Museum für die Wahrnehmung zu bestimmen, denn es sollte doch ausgemacht sein, dass jedes Museum ein solcher Ort sein sollte, ein Ort der Wahrnehmung, ein Ort hoher, konzentrierter Wahrnehmung. Wo denn sonst, wenn nicht in einem Museum der Bilder und Skulpturen, der Farben, der feinen Differenzen, der Konzentration, der Sehvorgänge, der Aufmerksamkeit?

Ich erinnere mich, als ich das Wort zuerst hochdeutsch ausgesprochen vernommen habe, als kleiner Schweizer Bub, nämlich als ich auf einem Berg neben einem deutschen Herrn zu stehen kam und wir beide ungefähr in der gleichen Richtung in die Ferne schauten, wo, wie ich meinte, etwas zu sehen, etwas festzustellen. Der Herr sagte: „Ich kann da nichts wahrnehmen!“ Mir kam das Wort sehr bedeutend vor, ja zu bedeutend, um auszudrücken, dass ich da nichts sehen, nichts feststellen kann. Ich lernte also, dass Wahrnehmen etwas Wichtiges ist, dass es WAHR und NEHMEN bedeutet.

Aus dem Inhalt / Prof. Eugen Gomringer



Zur Erinnerung!



Hansjörg Zauner

die tafel schreibt

gedichte

Mit einem Essay von Franz Josef Czernin

128 Seiten
brosch.
ISBN: 978-3-85415-482-2
€ 13,90

Die hier vorliegenden 91 Gedichte sind Ergebnis mehrmaliger Komprimierung und Überschreibung von rund 1.400 Gedichten, die Hansjörg Zauner im kreativen Reflex auf eine feinsinnige Interpretation seines Gedichts *die tafel schreibt* durch Franz Josef Czernin verfasste.



Dieter Sperl

Von hier aus

Diary Samples

144 Seiten, brosch.
mit Fotoarbeiten des Autors
ISBN: 978-3-85415-481-5
€ 13,90

So betrachtet, könnte Sperls Verzicht auf Dichterpose, seine immer andere Attitüde gegenüber seinem Aufgeschriebenen den aktuellen Alternativbewegungen wie Piraten, Anonymous, Occupy Wall Street entsprechen. ... Ob er es tut, ist eine andere Frage. Ein magisches Buch schuf er in jedem Fall.

Kleine Zeitung



Lara Fritz

Werkstatt Kollerschlag

Kunst. Produktion. Kommunikation

272 Seiten, Hartband mit SU
zahlr. Farbabb.,
ISBN: 978-3-85415-483-9
€ 25,-

Die Werkstatt Kollerschlag wurde vor 25 Jahren von den drei Geschwistern Heinz, Werner und Wolfgang Baumüller gegründet. Ihre ursprüngliche Idee lag darin, bedeutende Künstler ins oberösterreichische Kollerschlag einzuladen, um deren Konzepte mit den ortsansässigen Handwerkern zu realisieren. Namhafte internationale Künstler wie Jonathan Borofsky, Anthony Cragg, Jeff Koons, Matt Mullican, Walter Pichler, Rachel Whiteread u. a. verwirklichten bereits ihre Ideen in Kooperation mit den Gebrüdern Baumüller.



Klaus Amann
Doris Moser
Fabjan Hafner
(Hrsg.)

literatur/a

jahrbuch 2011/12

224 Seiten, brosch., Farbabb.
deutsch/slowenisch
ISBN: 978-3-85415-479-2
€ 14,90

Seit der ersten Ausgabe von *literatur/a* (2006) ziert Peter Handkes Handschrift den Umschlag des Jahrbuchs. Und alljährlich beschenkt er die Leserinnen und Leser mit Auszügen aus seinen unveröffentlichten Notizbüchern. 2012 feiert der Dichter seinen 70. Geburtstag, Anlass genug, *literatur/a* 2011/2012 schwerpunktmäßig der Vermessung des Kontinents Peter Handke zu widmen.

Auslieferungen

Vertretung

Österreich

Dr. Franz Hain

Dr.-Otto-Neurath-Gasse 5
1220 Wien
Tel.: (0043) 1/282 65 65
Bestellabteilung DW: 77
Fax: (0043) 1/282 52 82
bestell@hain.at



Österreich

Helga Schuster

Schönbrunner Straße 133/4, A-1050 Wien
Tel.: (0043) (0)676/529 16 39
helga.b.schuster@gmail.com

Deutschland

BUGRIM Verlagsauslieferung

Dr. Laube & Lindemann
Saalburgstraße 3
12099 Berlin
Tel.: (0049) 30/60 684 57
Fax: (0049) 30/60 634 76
bugrim@bugrim.de
www.bugrim.de

RITTER VERLAG

Zentrale, Vertrieb und Presse:

Hagenstraße 3, 9020 Klagenfurt
Tel.: (0043) (0)463/42631
Fax: (0043) (0)463/42631-37

email: office@ritterbooks.com
www.ritterbooks.com

Lektorat Literatur:

Paul Pechmann
Ragnitztalweg 36a, A-8047 Graz
Tel.: (0043) (0)699/170 731 51
email: office@ritterbooks.com



Karin Ritter
Inhaberin



Martina Mosebach Ritter
Lektorat



Helmut Ritter
Verleger



Mark Duran
Produktion/Technik



Georg Mitsche
Office



Paul Pechmann
Lektorat

Der Ritter Verlag wird im Rahmen der Kunstförderung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur unterstützt.
Prospektgestaltung nach einem Motiv von Peter Putz

